

KONSTRUKTIVISMUS, WAHRNEHMUNG UND GEDÄCHTNIS

PLÄDOYER FÜR EINEN KONSTRUKTIVISTISCHEN LANDSCHAFTSDISKURS

Robert F. Wittkamp

Abstract: In trying to study the idea of landscape (*fukei*) in Japanese *waka*-poetry, one may find oneself confronted with a great variety of concepts. All of these share commonalities in that they are not at all defined, that their meaning depends on personal usage (at the level of the producer, as well as of the researcher who often speaks the same language), and that they can be understood on a wide spectrum between the two extreme positions marked by fiction and reality (without, of course, any scientific concept about what fiction and reality might be). Although European traditions are coping with the concept of landscape in an aesthetical and philosophical way, there is no such comparable tradition in traditional Japanese literary history (*kokubungaku*). Because of this, there is no satisfactory way to conceptually understand *waka*-landscape, since the very basic key-term itself is not mutually accessible. European and Japanese concepts of landscape may not, therefore, be able to be brought together. To have an international scientific discussion on landscape (found in every culture historically and up to the present), it is necessary to develop a concept of landscape which is not only an issue of arts, aesthetics or philosophy, but also the subject of anthropological approaches and cultural studies. In this paper, I attempt to develop a concept of landscape, which is based on constructivism and the psychology of perception and memory. I will also show how constructivist thought has gained great popularity in German social and cultural studies.

ZUR LANDSCHAFT IN DER WAKA-DICHTUNG

Obwohl Malerei und Literatur auch in Japan nie dem Desiderat einer realistischen Darstellung der ontischen Wirklichkeit (der Realität) verpflichtet waren, geht die traditionelle japanische Literaturgeschichte (*kokubungaku*) offenbar von dieser Möglichkeit aus. Innerhalb eines nahezu unüberschaubaren Gebrauchs verschiedener Landschaftsbegriffe wird grob gesehen der Bogen von der „Landschaft der gedanklichen Vorstellung“ (*sōnen no kei*) zur „realistischen Landschaft“ (*jikkei*) gespannt.¹ Da-

¹ Vgl. Noda (1995: 471); auch Watanabe Yasuaki (in Watanabe und Kawamura 2000: 276) spricht von *jikkei*, was es in der *Shinkokin wakashū*-Zeit (1205) nicht mehr gegeben habe. Miyazaki (1996: 138–139) bezeichnet die „realistische Landschaft“ mit *genjitsutekina kei*.

zwischen liegen Begriffe wie „vollkommene Landschaft“ (*kanpekina kei*) oder „konkrete Landschaft“ (*gutaitekina kei*).² Andere Begriffe wären die „fiktive Landschaft“ (*kyokō no kei*), die „Landschaft der inneren Vorstellung“ (*shinshō fūkei*) oder die aus dem „Moment der Rührung entstandene Landschaft“ (*kandō no shunkan kara deta fūkei*).³ Deutlich zeigt sich der Spannungsbogen auch in der „empirisch wahrgenommenen Landschaft“ (*shokumoku no kei/mono*) der *Man'yōshū*-Landschaftsdichtung (*jokeika*) und der „geheimnisvollen Tiefe“ (*yūgen*) der mittelalterlichen Landschaft⁴, geschaffen von einsamen Dichtern in ihren stillen, düsteren Zimmern. Für diese Begriffsvielfalt ließen sich noch viele Beispiele aufzählen, aber deutlich erkennbar tritt die Problematik auch im Glauben an *shajitsu* bzw. *shasei* [Abbildung der Realität] hervor, der offenbar ebenfalls davon ausgeht, eine ontische Wirklichkeit erfassen und abbilden zu können.⁵ Gänzlich unübersichtlich wird es dementsprechend, wenn sich Monographien oder Aufsatzsammlungen zur Landschaft in der Dichtung nicht um eine vorherige Klärung des Landschaftsbegriffes bemühen.⁶ Hier werden nicht die verschiedenen Erscheinungsmöglichkeiten der Landschaft bzw. die verschieden konnotierten Landschaften geleugnet, die – ob ursprünglich intendiert oder nachträglich interpretiert, sei zunächst außer Frage gestellt – mit den verschiedenen Begriffen erfaßt werden sollen. Diese „Erscheinungsmöglichkeiten“ lassen sich jedoch weder durch ungeklärte Begriffsvielfalt noch durch Opposition von Fiktion und Realität in den Griff bekommen, da beide Vorgehensweisen auf dem beruhen, was Wolfgang Iser (1993: 18) – im Fall der Dichotomie von Fiktion und Realität – als „stummes Wissen“ bezeichnet.⁷

² Vgl. Miyazaki (1996: 138–139).

³ Zur „inneren Vorstellung“ vgl. Suzuki Hideo in Watanabe und Kawamura (2000: 11, 19) oder (mit Definition) Takano Haruyo in ebd.: 84; zur „fiktiven Landschaft“ vgl. Watanabe in ebd.: 271; zur „Landschaft aus dem Moment der Rührung“ vgl. Suzuki Hideo in ebd.: 17.

⁴ Zu *shokumoku no kei* vgl. Takano Masami 1992: 380; zu *jokeika* vgl. Noda (1995: 103–118); zur *yūgen*-Landschaft vgl. Yoshida Kaoru in Katagiri (1984: 153–172).

⁵ Diese Auffassung wird von einem Teil der jüngeren, vom *linguistic turn* beeinflussten Literaturwissenschaft grundlegend revidiert; siehe z.B. den sich auf Komori Yōichi berufenden Takeda Nobuaki in Komori et al. (2003: 240–241).

⁶ Vgl. Watanabe und Kawamura (2000) oder Katagiri (1984); begriffliche Klärungen – wenn vorhanden – beschränken sie sich meist auf Wortgeschichte, wie z.B. bei Noda (1995: 103) (*jokeika*) oder Totani (1987).

⁷ Iser (1993) setzt in der Entwicklung einer literarischen Anthropologie gegen dieses „stumme Wissen“ sein Modell der Triade dreier „Qualitäten eines Sachverhaltes“, nämlich des Fiktiven, Imaginären und Realen. Anhand dieses Modells lasse sich das Fiktive einkreisen, das „bei näherer Betrachtung aus verschiedenen Akten des Fingierens [darunter versteht er Grenzüberschreitungen

Abgesehen von Versäumnissen bei der Klärung des Landschaftsbegriffes ist also gegen Begriffsvielfalt *per se* nichts einzuwenden, problematisch bleibt jedoch die implizierte Möglichkeit einer „realistischen Abbildung“, bis hin zu verschiedenen Abstufungen in Richtung Fiktion. Weiterhin wird die für die wissenschaftliche Auseinandersetzung notwendige Inter-subjektivität⁸ bereits im Ansatz, d.h. beim Landschaftsbegriff, verhindert. Gerade im Ost-West-Dialog ist dies besonders hinderlich, da beide Seiten auf eine ausdifferenzierte Landschaftstradition zurückblicken und daher Klarheit bei den Begriffen notwendig ist. Im Gegensatz zu europäischen Traditionen, die – gerade mit Blick auf die deutschsprachigen philosophischen und literaturwissenschaftlichen Arbeiten – auf eine ausführliche Auseinandersetzung mit Begriff und Geschichte der Landschaft zurückblicken, hat sich in Japan erst mit Karatani Kōjin (1980) ein um einen erkenntnistheoretischen Landschaftsbegriff kreisender Diskurs abgezeichnet. Zwischen diesem „postmodernen Landschaftsdiskurs“ (Wittkamp 2004a: 107) und der herkömmlichen Literaturgeschichte ist bis dato jedoch nur zögerlicher Austausch feststellbar.⁹

Nun könnte u.U. der deutschsprachige philosophische Landschaftsdiskurs weiterhelfen, zumal der dort vermutlich meistbeachtete Beitrag, der

bzw. die Irrealisierung von Realem und das Realwerden von Imaginärem; ebd. S. 23] besteht“ (Iser 1993: 24).

⁸ Vgl. von Glasersfeld (1991: 195 oder 2001: 35). Zapf (2001: 287) erläutert wie folgt: „Anders als die letztlich subjektlose poststrukturalistische Intertextualität impliziert der Begriff der I.[ntersubjektivität] die konstitutive Rolle der beteiligten Subjekte an sprachlich-textuellen Prozessen und betont gegenüber dem dekonstruktivistischen Diktum der Unmöglichkeit des Verstehens nachdrücklich dessen Möglichkeit, ja Notwendigkeit in Sprache, Kultur und Lit[eratur]. [...] Die I.[ntersubjektivität] der Sprache und des Verstehens ist aber niemals garantiert oder vollständig, sondern mit dem geschichtlichen, kulturellen und persönlichen Horizont der Subjekte vermittelt.“

⁹ Zu denen, die Karatani Gedanken weiterführen, gehören Takahashi Osamu (1999), Kimata Satoshi (1988) oder Katō Norihiro (2000); sich kritisch damit auseinandersetzende Beiträge kommen von Suzuki Sadami (1992), Nishida Masahiro (2000) oder Horikiri Minoru (2002); zur Kritik auch Wittkamp (1998). Seitens der *kokubungaku* findet sich nur wenig direkte Auseinandersetzung mit Karatani; das gilt auch für jüngere Arbeiten wie Abiko und Satō (2002) oder Komori et al. (2003), die sich intensiv mit dem deutsch- bzw. englischsprachigen Landschaftsdiskurs auseinandersetzen und wo sich deutlich ein veränderter Umgang mit dem Landschaftsbegriff bemerkbar macht. Dieser wird zwar von z.B. Tomiyama Takao (in Komori et al. 2003: 2) auf den *linguistic turn* zurückgeführt, aber auch Karatani Begrifflichkeit (vor allem „Entdeckung“, aber auch „Erkenntniskonstellation“) findet – als stummes Wissen – Eingang; vgl. Takeda in Komori et al. (2003: 230, 241), Tanaka Yūko in Komori et al. (2003: 46, 49, 56) oder Takano in Watanabe und Kawamura (2000: 85, 87).

Aufsatz „Landschaft“ von Joachim Ritter, kürzlich in japanischer Übersetzung erschienen ist.¹⁰ Ritters hauptsächlich den ästhetisierenden Blick betreffender Landschaftsbegriff, d.h. die ästhetisch gegenwärtige Natur, verfügt jedoch nur über eingeschränkte Gültigkeit (europäische Neuzeit bis Moderne), und Karatanis ebenfalls essentialisierender und auf eine „Umkehrung in der Erkenntniskonstellatation“ beruhender Landschaftsbegriff, die „Landschaft als Landschaft“, wäre gar erst ab dem Ende des 19. Jahrhunderts applizierbar. Daher möchte ich hier alternativ Positionen des Konstruktivismus aufgreifen, da dieser zur Landschaft nicht nur grundsätzliche begriffliche Klärung, sondern auch eine intersubjektive, interkulturelle und interdisziplinäre Wissenschaftspraxis eröffnet. Ein solcher Begriff macht historische Landschaften wie die des hier angesprochenen *waka*-Diskurses zugänglich, wenn er auch für vorgeschichtliche Zeiträume oder schriftlose Kulturen stärker um anthropologische Fragestellungen – etwa das Verhältnis von Bewegung und Landschaft – ergänzt werden müßte.¹¹ In dem vorliegenden Aufsatz geht es daher um die Erarbeitung eines „integrierenden Kerngedankens“ des Landschaftsbegriffes auf konstruktivistischer Basis, um einen konstruktivistischen – und damit anthropologischen – Landschaftsbegriff. Zur Herleitung dieses Begriffes ist zunächst eine auf die hier angesprochene Problematik gerichtete Darstellung des Konstruktivismus notwendig, wobei ein anschließender Blick auf die Wahrnehmungspsychologie und die Gedächtnisforschung zur weiteren Klärung beitragen soll. Nicht jedoch kann es hier um die Analyse bestimmter Landschaften gehen – wozu etwa die eingangs genannten Landschaften, die z. T. bis in die Prähistorik zurückreichende Landschaftstopik wie Vogel und Blüte, andere feste Motive, wie Schnee und Kirschblüte oder in den Bergen hängende Wolkenbänke, oder Landschaften wie

¹⁰ Übersetzt von Fujino Hiroshi in Abiko und Satō (2002: 189–218) (allerdings ohne Anmerkungen).

¹¹ Explizit anthropologische Ansätze zur Landschaftsforschung finden sich in der englischsprachigen Fachliteratur. Christopher Tilley z.B. geht von anthropologischen und phänomenologischen Fragestellungen aus und eröffnet so Zugang zur prähistorischen oder schriftlosen Landschaft. Für ihn ist Landschaft „not just something looked at or thought about, an object merely for contemplation, depiction, representation and aestheticization“ (Tilley 1994: 26). Auf japanischer Seite finden sich anthropologische Fragestellungen in Komori et al. (2003) – die Hälfte der Beiträge sind der englischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts gewidmet; zum Verhältnis von „Gehen und Landschaft“ in der Literatur als Beispiel für anthropologische Fragestellungen vgl. Takeda in Komori et al. (2003: 227–246). Auf Iser's literaturwissenschaftliche Anthropologie (Iser 1993) sei – gerade mit Blick auf eine sich möglich anschließende wissenschaftliche Praxis – ebenfalls verwiesen.

die stereotypisierten „Gedichtkopfkissen“ (*utamakura*) bzw. „berühmten Ortschaften“ (*meisho*) zu zählen sind.¹²

DER (RADIKALE) KONSTRUKTIVISMUS

Bei dem oft mit dem Radikalen Konstruktivismus gleichgesetzten Konstruktivismus handelt es sich um verschiedene konstruktivistische Ansätze, die Resultate vollkommen unterschiedlicher Denkrichtungen sind.¹³ Außer ihren Formen des wissenschaftlichen Arbeitens¹⁴ haben sie gemeinsam, daß sie nicht nach einer sich im Menschen widerspiegelnden äußeren Wirklichkeit suchen, sondern von der wirklichkeitskonstruierenden Rolle eines aktiven Beobachters ausgehen; d.h., daß Konstruktivisten grundsätzlich die Frage nach der Wirklichkeit von einer ontologischen in eine kognitionstheoretische umformulieren.¹⁵ Konstruiert wird dabei eine „passende“ Wirklichkeit (Viabilität); diese ist aber nicht „beliebig oder bloß subjektivistisch“,¹⁶ wie häufig von Kritikern behauptet.

Die verschiedenen explizit konstruktivistischen Ansätze formten sich bereits in den 1960er und 1970er Jahren, blicken jedoch innerhalb der Er-

¹² Die sich auf dem konstruktivistischen Landschaftsbegriff aufbauende wissenschaftliche Praxis versuche ich im Rahmen eines größeren Projektes zu entwickeln. Zum „integrierenden Kerngedanken“ im deutschsprachigen Landschaftsdiskurs – der ein philosophischer mit fundamentalästhetischer Bedeutungsbelastung (Kant) sein muß – sei auf Werner Flachs Aufsatz „Landschaft. Fundamente der Landschaftsvorstellung“ (in Smuda 1986: 11–28) verwiesen. Auf philosophischer Grundlage verfolgen auch Abiko und Satō einen solchen Ansatz (vgl. Abiko in Abiko und Satō 2002: I–VIII).

¹³ Schmidt (1992: 22) nennt besonders die empirische Kognitionstheorie nach Humberto Maturana und Gerhard Roth, Heinz von Foersters Kybernetik zweiter Ordnung (eine einführende Übersicht zur Kybernetik findet sich bei von Glasersfeld 1997: 238–244), den Radikalen Konstruktivismus nach Ernst von Glasersfeld, die Systemtheorie nach Niklas Luhmann sowie die Unterscheidungslogik nach George Spencer Brown.

¹⁴ Vgl. Reich (2001: 356); Reich (2001: 361–367) unterscheidet folgende Ansätze: die Konstruktiv-subjektive Psychologie nach George A. Kelly und Jean Piaget, die Materialistisch-konstruktive Kulturtheorie nach Lew S. Wygotsky, den Radikalen Konstruktivismus (von Glasersfeld und von Foerster), die Systemtheorie nach Niklas Luhmann, den Methodischen Konstruktivismus und Kulturalismus („Erlanger Schule“) sowie verschiedene sozial-kulturtheoretisch begründete Konstruktivismen, wozu auch die von ihm und Stefan Neubert entwickelte Richtung des Interaktionistischen Konstruktivismus gehört (vgl. Reich, Internet).

¹⁵ Vgl. Schmidt (1994: 135).

¹⁶ Reich (2001: 357); vgl. auch Schmidt (1992: 21).

kenntnistheorie auf eine bis zu den Griechen zurückreichende Tradition,¹⁷ und gerade der Radikale Konstruktivismus ist auch aus Entwicklungen innerhalb der Naturwissenschaften hervorgegangen.

Heute hat sich konstruktivistisches Gedankengut zum festen Bestandteil der Sozial- und Kulturwissenschaften entwickelt. Gerade für die Kulturwissenschaften ist das nicht verwunderlich, da einflußreiche Wegbereiter wie z. B. der Ethnologe Clifford Geertz bereits Standpunkte vertraten, die aus heutiger Sicht dem Konstruktivismus sehr nahestehen. Geertz macht wiederholt auf den konstruktiven Charakter der Ethnographie aufmerksam, deren Interpretation solche „zweiter und dritter Ordnung“ (Geertz 1987: 23) sind.¹⁸ Der Beobachter der zweiten und dritten Ordnung ist bekanntlich auch ein wichtiger Aspekt sowohl im Konstruktivismus als auch in der diesem nahestehenden Systemtheorie nach Niklas Luhmann.¹⁹

Gelingt es nun zu zeigen, daß der Mensch zu einer Wahrnehmung, geschweige denn einer „getreuen“ Wiedergabe der ontischen Wirklichkeit nicht fähig ist, ließe sich die Diskussion um Wahrheitsgehalte einer Landschaft erheblich verkürzen – und damit die eingangs angesprochene Begriffsvielfalt einschränken; der Landschaftsbegriff könnte aus subjektiver

¹⁷ Diese wurde von von Glasersfeld wiederholt dargestellt: einleitend in 2000, ausführlich in 1997. Im Zusammenhang mit der Landschaft im Kunstwerk muß auf die Arbeiten von Ernst H. Gombrich, Erwin Panofsky oder Nelson Goodman hingewiesen werden, die konstruktivistischem Gedankengut sehr nahe stehen (besonders Goodman ist als Konstruktivist bekannt).

¹⁸ Allerdings betonte bereits Bronislaw Malinowski die „aktive, konstruktivistische Rolle des Ethnographen, der von sich her erst ein Problembewußtsein in das Objekt hineinträgt“; vgl. Fuchs und Berg (1993: 31, 54). Wie sehr sich der Weg durch die und aus der Krise der ethnographischen Repräsentation insgesamt mit konstruktivistischen Gedankengut deckt, macht der Essay von Berg/Fuchs ebenfalls deutlich. Er beginnt mit folgender Feststellung: „Über andere zu reden heißt, über sich selbst zu reden. Die Konstruktion der Anderen ist zugleich die Konstruktion des Selbst“ (ebd.: 11). Daß es sich dabei nicht um zufällige begriffliche Deckung handelt, belegen die weiteren Ausführungen. Auch Geertz widerfuhr schließlich jene Art von *augenzwinkernder* Kritik, wie sie für die Auseinandersetzung mit dem Konstruktivismus in dieser Zeit charakteristisch war: „There is only the constructed understanding of the constructed native’s constructed point of view“ (Vincent Crapanzano zit. nach Fuchs und Berg 1993: 59).

¹⁹ Das Verhältnis von Konstruktivismus und Systemtheorie erläutert Luhmann (1990): Die (berühmte) anfängliche Kritik („mehr epidemisch als epistemisch“, S. 31) weicht insgesamt der Zustimmung. Die wohl ausführlichste Arbeit (bei Entwicklung eines Interaktionistischen Konstruktivismus) zum „Beobachter“ liegt von Reich (1998) vor; eine kritische Auseinandersetzung mit Luhmanns Konstruktivismus findet sich in Reich (1998, Bd. 1: 312–353).

Beliebigkeit in die für Wissenschaft notwendige intersubjektive Mittelbarkeit überführt werden.

Zur Frage, wie der Konstruktivist zur Wirklichkeit steht und was mit Konstruktion gemeint ist, sei Siegfried J. Schmidt, einer der produktivsten und umsichtigsten Vertreter des Radikalen Konstruktivismus, zitiert:

Wir können in der Wahrnehmung nicht hinter die Wahrnehmung zurück und Wahrgenommenes mit noch nicht Wahrgenommenen vergleichen, um die Objektivität oder Wahrheit der Wahrnehmung beurteilen zu können. [...] Jede Wahrnehmung ist eine Funktion des Wahrnehmungsprozesses, und dieser Prozeß ist eine Funktion der konkreten empirischen Bedingungen, unter denen er in einem kognitiven System abläuft, das in einer sozialen Umgebung operiert. [...] Zu den empirischen Bedingungen, unter denen kognitive Prozesse ablaufen, gehören die biologischen Bedingungen des Aktanten als Individuum einer bestimmten Spezies, seine psychischen Bedingungen an einer bestimmten Stelle seiner Biographie sowie die sozialen und kulturellen Bedingungen, die sich aus seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaft ergeben. [...] Aktanten können nicht nur nicht hinter ihre Wahrnehmung zurück, sondern sie können ebenso wenig zurück hinter Sprache, Kommunikation, Sozialstruktur und Kultur. Dieser Funktionszusammenhang von Kognition, Kommunikation, Kultur und Medien bildet eine sich selbst konstituierende und sich selbst tragende und legitimierende Prozeßeinheit, die eben jene temporär stabilisierten Prozeßzustände bzw. Prozeßresultate herausbildet, die den wahrnehmenden Aktanten als Element von (für sie sinnvollen, da von ihnen erzeugten) Wirklichkeiten erscheinen und ebenso interpretiert werden. [...] Aktanten produzieren durch ihre soziokulturell geregelten Aktivitäten i.w.S. Wahrnehmungseinheiten, Kommunikations- und Handlungsergebnisse, die sie zugleich im Sinne ihrer kulturell geprägten Ordnungs- und Deutungsmuster sowie davon geprägter Anschlußhandlungen als sinnvolle Komponenten der (= ihrer) Wirklichkeit interpretieren. In dieser Argumentation erscheint Wirklichkeit als Prozeßresultat und nicht als das Umgebende von Realität [...]. Da sich die Prozesse in ständiger Entwicklung befinden, ist es einerseits unwahrscheinlich, daß sie zu identischen Resultaten führen, wird andererseits plausibel, daß jeder Prozeßbeteiligte den Prozeßablauf wie seine Ergebnisse anders akzentuiert, empfindet und bewertet. In genau diesem Sinne lebt jeder in seiner eigenen Wirklichkeit, die er im Verlaufe seiner Teilnahme am gesellschaftlichen Prozeß der Wirklichkeitskonstruktion handelnd und kommunizierend konstruiert. (Schmidt 2000: 81–82)

Mit diesem an anderer Stelle auch „integral“ genannten Konstruktivismus²⁰ überführt Schmidt den Radikalen Konstruktivismus aus seiner Subjektivität in den sozial-kulturellen Konstruktivismus. Es ist jedoch gerade der Radikale Konstruktivismus, der die Unzugänglichkeit zu einer ontischen Wirklichkeit am schärfsten formuliert. Seine zentralen Fragestellungen betreffen zwar Erkenntnis und Wissen, was jedoch unser Interesse hier leitet, sind zunächst lediglich Probleme und Fragen der Wahrnehmung und der Wirklichkeitserzeugung. Werfen wir daher einen kurzen Blick auf die Wahrnehmungspsychologie.

WAHRNEHMUNGSPSYCHOLOGIE UND GEDÄCHTNIS

Bei der Wahrnehmung, also jenem „Aspekt des psychischen Geschehens und Erlebens, der sich auf die Kopplung des Organismus an funktional relevante Aspekte der physikalischen Umwelt bezieht“ (Mausfeld 2001: 439), müssen mehrere Aspekte berücksichtigt werden: die Einbettung der Wahrnehmung in den größeren Kreisprozeß des Erkennens, Verhaltens und Handelns, der Ursprung der Wahrnehmung aus der Evolution und ihre Prägung durch Lernen. Wahrnehmung, kognitive Leistungen, aber auch Handeln sind nicht nur eng miteinander verbunden, sondern beeinflussen sich gegenseitig.²¹ Daß sich die Struktur der Wahrnehmung nicht auf die Struktur der Sinnesorgane reduzieren läßt, ist eine der wichtigsten Erkenntnisse der Wahrnehmungspsychologie. Bereits in den 1930er Jahren festigte sich in der Forschung der Gedanke, daß Lebewesen sich ihre eigene, „subjektive“ Welt errichten, in der Wahrnehmung und Motorik mit der Außenwelt abgestimmt werden, sie also eine „subjektive Wahrnehmung“ besitzen.²²

Beim Wahrnehmungsprozeß übersteigen die im Inneren des Gehirns ablaufenden Informationsübertragungen die der reinen Reizaufnahme um ein Vielfaches.²³ Hierbei muß auch beachtet werden, daß die von den

²⁰ Schmidt (in Pörksen 2002: 172) spricht zur Ermittlung der Wirklichkeitskonstruktion von einer Gesamtschau (integrativer Konstruktivismus), die drei Komponenten verbindet: Gehirn und Körper, Geschichte und Diskurs sowie Wirklichkeitsmodell und Kultur. Diese sind „alle an der Wirklichkeitskonstruktion beteiligt und bilden gemeinsam einen Wirkungszusammenhang, den man zu analytischen Zwecken in eine Mikro-, eine Meso- und eine Makroebene unterteilen kann.“

²¹ Vgl. Goldstein (2002: 6–8); hierzu auch Mausfeld (2001: 440).

²² Das geht maßgeblich auf die Arbeiten des Biologen Jakob von Uexküll zurück; hier jedoch nach Goldstein (2002: 7).

²³ Hier sei für die konstruktivistische Perspektive besonders auf die Arbeiten des Hirnforschers Gerhard Roth verwiesen.

Sinnesorganen zum Gehirn laufenden nervlichen Signale alle von der gleichen Art sind: „Die nervlichen Signale variieren in Frequenz und Intensität und sagen uns *wieviel*, aber niemals *was*“ (Heinz von Foerster 1973, zitiert nach von Glasersfeld 2001: 37). Die Bedeutung eines Reizmusters kann einen Einfluß darauf haben, wie wir es wahrnehmen, und die Wahrnehmungssysteme befinden sich dabei in einem ständigen Lernprozeß. Wie auch von Foersters Zitat belegt, hat in der Wahrnehmungspsychologie gerade konstruktivistisches Gedankengut zur Verdeutlichung dieser Prozesse beigetragen.

Die physikalische Außenwelt und ihre Wahrnehmung bilden also keine von anderen Faktoren unabhängige Relation, und nach Mausfeld (2001: 440) hängt es vollständig von der Struktur des Beobachters ab, wie die physikalische Welt in „Objekte“ und „Ereignisse“ zerlegt wird. Goldstein (2002: 10) resümiert: „Es geht beim Sehen nicht um eine ‚Bildübertragung‘, sondern um die Übermittlung und Extraktion jener Informationen, die für das Handeln signifikant sind.“ Diese Aussagen beziehen sich zunächst auf die alltägliche Wahrnehmung, aber um wieviel mehr mögen sie wohl für die Wahrnehmung von Landschaften gelten?

Die Wahrnehmungspsychologie liefert weitere Hinweise, denn dort ging man bisher davon aus, daß die Wahrnehmung gegenüber dem Gedächtnis – damit ist eine aktive Ordnungsstruktur für die Organisation des Wissens gemeint – Vorrang besäße, d.h., daß bei der Beschreibung des Ablaufes der Informationsverarbeitung praktisch immer bei der Wahrnehmung angefangen wurde. Das änderte sich Ende der 1970er Jahre mit Theorien, die ein Wahrnehmen ohne Gedächtnis für grundsätzlich unmöglich erachten. Erkundungsvorgänge der Wahrnehmung werden durch das Gedächtnis ermöglicht, welches antizipierende Schemata (Ordnungsrahmen) bereitstellt, die auch im folgenden die Interpretationen der aufgenommenen Informationen ermöglichen. Schon Ulric Neisser stellte 1979 fest, daß „wir nur sehen können, wonach wir zu suchen vermögen“ (zit. nach Goldstein 2002: XVIII). Daher „bestimmen diese Schemata (zusammen mit der wirklich verfügbaren Information), was wahrgenommen wird“ (in Goldstein 2002: XVIII). Nicht wenige Kulturwissenschaftler wie Simon Schama heben auch das Verhältnis von Landschaft und Gedächtnis hervor: „Denn der Blick ist [...] selten von den Eingebungen des Gedächtnisses frei“ (Schama 1998: 259). Auf japanischer Seite wurde dieser Zusammenhang beispielsweise schon von Karaki (1970) oder Totani (1987: 193) erkannt, aber die grundsätzliche Bedeutung des Gedächtnisses für die „Landschaftisierung“ (*fūkeika*) wird erst in der jüngeren Landschaftsforschung formuliert.²⁴ Bezeichnenderweise gehört „Gedächtnis“ zu den zentralen Themen des

²⁴ Vgl. Sugawara Jun in Abiko und Satō (2002: 104–109).

Konstruktivismus, und man kann ohne Übertreibung sagen, daß dieser mit dazu beigetragen hat, Gedächtnis bzw. Erinnerung zu einem der großen Themen der Kulturwissenschaften gemacht zu haben.²⁵

DER KONSTRUKTIVISTISCHE LANDSCHAFTSBEGRIFF

Wie aus dem Landschaftsdiskurs deutlich wird, gehört zur Landschaft mehr als bloße Wahrnehmung. Bei Ritter ist es das „Hinausgehen“ (*transcensus*), in der Phänomenologie ist es das erkennende Interesse, das den Gegenstand aus dem passiv Vorgegebenen heraushebt, um ihn dem ästhetisierenden Blick freizugeben (Buchwald 1995: 311–312), oder bei Iser ist es das Imaginäre. Hiermit direkt hat sich der Konstruktivismus m.W. noch nicht auseinandergesetzt, aber prinzipielle Operationen dürften bei dem bisher Dargestellten deutlich geworden sein. Wie sehr jedoch Affekte zur Wirklichkeitskonstruktion beisteuern, machen verschiedene Arbeiten aus konstruktivistischer Perspektive ebenfalls deutlich.²⁶ Schneider resümiert: „Landschaft ist somit, vereinfacht gesagt, Natur gesehen durch ein Temperament, niemals die Natur an sich, als Ontisches. Wichtig ist also bei ihr der affektiv gesteuerte Perzeptionsakt, mit dem zugleich eine akzentuierende Wahl des Naturausschnitts verbunden ist“ (Schneider 1999: 10–11).

Durch Wissenschaftler wie den Kybernetiker Heinz von Foerster, die Mikrobiologen Humberto R. Maturana und Francisco J. Varela oder den Gehirnforscher Gerhard Roth erhält der Radikale Konstruktivismus seine naturwissenschaftliche Zustimmung.²⁷ Bei Prozessen wie der Konstruktion von Landschaft greift er allerdings zu kurz, da der Schwerpunkt zu

²⁵ Zu Gedächtnis und Konstruktivismus siehe z. B. Schmidt (1991). „Memory“ ist neben „space“ ein zentraler Gegenstand der anthropologischen Landschaftsforschung, vgl. hierzu neben Tilley (1994: 27–29: „Time, Memory and Movement“) auch Steward und Strathern (2003).

²⁶ Vgl. hierzu Ciompi (2000); der Begriff „Affekt [oder] affektive Befindlichkeit [...] dient in der Affektlogik als Oberbegriff für in der Literatur höchst uneinheitlich definierte Begriffe wie ‚Emotion‘, ‚Gefühl‘, ‚Stimmung‘ etc. im Sinne einer psychophysischen Gestimmtheit von unterschiedlicher Dauer, Qualität und Bewußtseinsnähe“ (Ciompi 2000: 208).

²⁷ Das Wort „Zustimmung“ wurde zur Vermeidung des Mißverstehens als naturwissenschaftliche „Basis“ gewählt. Auch Schmidt (1994: 123) macht aus konstruktivistischer Sicht auf die Naturwissenschaften als „kulturgeschichtliche Praxis“ aufmerksam. Sie liefern „keine objektiv wahre Abbildung der Realität [...], sondern ebenfalls (nur?) Wirklichkeitsmodelle“ (ebd.: 133); zur grundsätzlichen „Naturalismuskritik“ am Radikalen Konstruktivismus, der sich eben zu sehr auf die Naturwissenschaften als Basis verlasse, siehe Peter Janich (2000: 66), der allerdings Schmidt explizit von dieser Kritik ausschließt.

sehr auf das Individuum gelegt wird. Außer der evolutionären, genetischen und persönlichen Geschichte sind für die Konstruktion von Landschaft soziale und kulturelle Faktoren zuständig; neben Leiblichkeit und Räumen gilt es, Mentalitäten, Moden, Performativität und das kulturelle Gedächtnis zu ermitteln. In dieser Erweiterung als Bestandteil der Sozial- und Kulturwissenschaft ist der Konstruktivismus geeignet, die eingangs geschilderte Begriffsvielfalt zu entwirren: Anstatt die Möglichkeit einer Landschaft frei von inneren Zugaben zu implizieren, wird die Konstruktion jeder Wahrnehmung und damit auch jeder Landschaft betont. Zwar handelt es sich dabei lediglich um einen „gemeinsamen Minimalnenner“, der jedoch einen Landschaftsbegriff mit intersubjektiver und zugleich diachroner Gültigkeit verfügbar macht. Intersubjektive Gültigkeit bezieht sich auf die Position des hier eingenommenen Blickwinkels (der Beobachter zweiter und dritter Ordnung bzw. der Leser, ein weiterer Beobachter), diachrone Gültigkeit wiederum ermöglicht eine durchgehende Applizierbarkeit, ohne dabei jedesmal den Landschaftsbegriff von Neuem zu diskutieren. Die Antwort auf die Frage nach dem Unterschied der konstruktivistisch definierten Landschaft zur alltäglich wahrgenommenen Außenwelt kann wiederum nur minimal ausfallen: Landschaft ist das, was – unabhängig von der Existenz eines expliziten Landschaftsbegriffes – individuell, sozial und kulturell als solche wahrgenommen (empfunden und hervorgebracht) wird. Damit jedoch ist der Kern der historischen bzw. kulturwissenschaftlich arbeitenden Landschaftsforschung umrissen, indem diese nämlich herausarbeitet, was jeweils (wie) als Landschaft wahrgenommen wurde, wie diese ins kulturelle (soziale, politische) Netz verwoben war, welche Bedeutungen in ihr gesehen werden können und wie diese wiederum sozialisierend, kultur- und bedeutungsgenerierend wirkte.

Konstruktivistische Landschaften sind weiterhin weder „Realität“ noch „Fiktion“ eines „stummen Wissens“ (Iser); sie sind beides.²⁸ Freilich könnte man eine De-Konstruktion der Konstruktion versuchen, um den Grad der Fiktion zu ermitteln. Aber welche Kriterien sollten dafür gelten? Wieviel Zeit darf beispielsweise zwischen Anblick und Dichtung liegen? Schon das Kurzzeitgedächtnis spielt als Selektionsfilter jeder Wahrnehmung eine entscheidende Rolle, und die Sprache allein ordnet das Miteinander der Außenwelt in ein Nacheinander sprachlicher Syntax. Gilt bloßes Wegschauen noch? Gilt das Arbeitsgedächtnis, also die „Fähigkeit, für eine Zeitspanne von Sekunden bis zu einer Minute Dinge gegenwärtig zu halten“ (Roth 2000: 169)? Oder die Erinnerung am Abend? Ist es möglich,

²⁸ Isers triadischem Modell zufolge wäre die literarische Landschaft ein Beziehungsgeflecht aus Fiktivem, Imaginärem und Realem (vgl. Iser 1993).

daß auf einer Reise des Tennō die begleitenden Hofdichter im unteren bis mittleren Beamtenstand dem Zug Einhalt geboten, um ein Landschaftsgedicht zu schreiben, das über tausend Jahre später als „realistisch“ (*jokei, shokumoku no kei*) eingestuft wird?

Hier gilt es, zunächst einmal für begriffliche Eindeutigkeit zu sorgen und eine viable wissenschaftliche Basis zu konstruieren. Solange das nicht gesichert ist, sind Mißverständnisse und Irrtümer zu befürchten. Es gälte, wie bereits gesagt, den jeweiligen Hintergrund aufzudecken. Individuelle Sozialisation, Erfahrung und Bildung müßten mit kulturellem Gedächtnis, Mentalitäten, Moden, Diskursen und politischen Kontexten abgeglichen werden. Wahrnehmungen und Wirklichkeitserzeugungen sind aber nicht nur von diesen Faktoren abhängig, sondern der Mensch selbst als kulturgenerierender und -verändernder Faktor in diesem Prozeß darf ebenfalls nicht vergessen werden.

Findet sich, wie der berühmte Volkskundler Yanagita Kunio (1875–1962) und mit ihm Karatani (1996: 23) behaupten, in Bashōs eine Reise durch Nordjapan aufzeichnendem Tagebuch *Oku no hosomichi*²⁹ [Auf schmalen Pfaden durchs Hinterland] tatsächlich keine Zeile der Landschaftsbeschreibung, oder haben wir hier ein Zeugnis von Bashōs Wirklichkeit?³⁰ Und können wir mit unserer oftmals als „Wirklichkeit“ mißverstandenen kulturellen Verwobenheit dessen Un-Wirklichkeit behaupten? Nach Smuda (1986) ist noch längst nicht jeder fähig, Landschaften zu sehen; dafür müsse man in sie „hinausgehen“ (Joachim Ritter). Der Konstruktivismus bietet Möglichkeiten zur Lösung des Rätsels um verschiedene Wirklichkeiten, denn er läßt das „Denken in Seinsverhältnissen“ (Markus Fauser) hinter sich. Konstruktivisten müssen nicht über den Wahrheitsgehalt einer Wahrnehmung entscheiden; wollte man das, müßte die eine Wahrnehmung mit der ontischen Wirklichkeit verglichen werden. Wir sind jedoch nur zu einem Vergleich des einen Bildes mit einem anderen fähig, niemals aber zu dem mit der ontischen Wirklichkeit selbst.³¹ „Wahrnehmung“ soll auch nicht nur auf das Sehen beschränkt bleiben; das hier Gesagte bezieht sich auf alle Sinne.³²

²⁹ Reisetagebuch im *haikai*-Stil (1694) des Haiku-Dichters Matsuo Bashō; zur Übersetzung siehe Dombrady (1985).

³⁰ Zur (Anti-)Landschaft bei Bashō siehe Wittkamp (2004a).

³¹ Vgl. von Glasersfeld (1997: 26), der Anregung in Satz 2.223 aus Ludwig Wittgensteins *Tractatus* fand: „Um zu erkennen, ob das Bild wahr oder falsch ist, müssen wir es mit der Wirklichkeit vergleichen“; vgl. hierzu auch Goodman (1990: 15–19).

³² Der Konstruktivismus behandelt diese nicht streng voneinander getrennt, sondern hebt im Gegenteil ihren synästhetisierenden Charakter hervor; vgl. Emrich (2000).

Läßt sich in wissenschaftlicher Praxis mit dem Konstruktivismus allein der Landschaft nur schwerlich beikommen – es müßte (wie dargestellt) mit kulturwissenschaftlichen Problemstellungen und zugleich mit den spezifisch disziplinären Ansätzen abgeglichen werden –, erweist er sich für den Landschaftsdiskurs doch von mancherlei anderem Nutzen. Die vom „postmodernen Landschaftsdiskurs“ für das Ende des 19. Jahrhunderts ausgemachte „Entdeckung der Landschaft“ in Japan beispielsweise böte einen interessanten Ansatzpunkt, da Landschaften nicht entdeckt, sondern konstruiert werden.³³ Entgegen der Meinung von Mitterer (2000: 61) macht es aus konstruktivistischer Sicht schon einen Unterschied, ob die Rede von Entdecken oder Konstruieren (bei Mitterer: „Erfinden“) ist: Erst was vorher bereits in dieser Form existierte, könnte als solches entdeckt werden. Es gab keine Schönheit der Natur, die „Landschaft als Landschaft“ (Karatani) oder die „bloße (anonyme) Landschaft“ (Katō), die plötzlich entdeckt werden konnten.³⁴

Auch die in diesem Zusammenhang oft erwähnte Trennung von Mensch und Natur (bei Ritter das „Herausgehen“) ist aus konstruktivistischer und systemtheoretischer Sicht nicht aufrechtzuerhalten. Diese Trennung habe – wie z. B. Konishi (1997) vermutet – in Japan später eingesetzt als in Europa, oder stelle – wie ebenfalls oft vermutet – einen typischen Unterschied zwischen der westlichen und der japanischen Kultur dar.³⁵ Denn die Differenz von (autopoietischen) Systemen (Maturana, Luhmann) und Umwelt ist bereits auf mikrobiologischer Ebene auszumachen und damit –

³³ Durch Aufdeckung von Parallelen zwischen der Entwicklung der Landschaftsdichtung (*jokeika*) im *Man'yōshū* und den vom postmodernen japanischen Landschaftsdiskurs beschriebenen Vorgängen bei der „Entdeckung der Landschaft“ lege ich die Vermutung nahe, daß es sich beim „Entdecken“ um einen kontinuierlich stattfindenden kulturellen Prozeß handelt; vgl. Wittkamp (2004b).

³⁴ Aufgrund der Unterscheidungslogik von Spencer Brown (auch bei Luhmann spielt der Begriff der Unterscheidung eine fundamentale Rolle) kann aus konstruktivistischer Sicht davon ausgegangen werden, daß die Natur (verstanden als die Summe aller Informationen, das Rauschen, die unerreichbare Welt) nicht immer schon „schön“ war, sondern das erst durch den (filternden) Unterscheidungsprozeß wird; vgl. auch das Zitat von Watsuji Tetsurō [1962] in Abiko und Satō (2002: 114). Wenn Katō Norihiro (2000: 176) also der Meinung ist, daß für die Menschen gegen Ende des 19. Jahrhunderts die „bloße Landschaft“ (*tan naru fūkei*) – wenn es eine solche denn gäbe – nicht sichtbar war, hieße das nicht mehr, als daß diese erst noch auf ihre Konstruktion, nicht jedoch ihre Entdeckung warten mußte. Zur Paradoxie dieser „bloßen Landschaft“ siehe auch Wittkamp (2004a: 108, Anmerkung 3); zur „Entdeckung“ vgl. auch Goodman (1990: 36).

³⁵ Vgl. Kawazoe Fusae in Komori et al. (2003: 76).

biologisch gesehen – wesentlich älter als die sich daraus entwickelnde Phylogenese der Menschheit. Aber nicht nur die Zelle, sondern auch das Gehirn als (Quasi-)System und schließlich nach Luhmann auch die „Person“ als psychologisch-biologisches und die Gesellschaft als soziales System „operieren mit der Differenz von System und Umwelt“ (Schmidt 1992: 10). All diesen Systemen ist in Beziehung zu ihrer Umwelt gemeinsam, daß nur bestimmte Informationen ausgewählt werden, die dann mit systemeigenen abgeglichen ein „viables“ Bild der Wirklichkeit erzeugen. Nach Luhmann sind Systeme nicht nur strukturell an ihrer Umwelt orientiert und können ohne diese nicht existieren, sondern auch umgekehrt ist die Umwelt auf das System angewiesen, denn erst durch dieses erhält die Umwelt „ihre Einheit“ und nur „relativ zum System“ (nach Horster 1997: 93). Trennung ist also systembedingt und bezieht sich nicht auf die Menschheit allein – und erst recht nicht auf bestimmte Kulturräume. Dennoch bleiben Systeme stets an ihre Umwelt gekoppelt; und daß Person bzw. Gesellschaft und Natur (als Umwelt) genauso gekoppelt sind wie z. B. Person und Gesellschaft (nach Luhmann ist der einzelne Mensch für die Gesellschaft Umwelt und umgekehrt), legen auch jüngere Forschungen der Kulturwissenschaften (explizit z. B. die Kulturökologie) nahe.

In meinen Ausführungen habe ich mich hauptsächlich auf den Wahrnehmungsprozeß beschränkt. In Dichtung und Malerei ist dieser mit dem in ein Werk mündenden Darstellungsprozeß – dem Hineintreiben in die vorhandene Welt³⁶ – verbunden. Dieses „Produkt“ wiederum ist – wie auch Phänomenologie, Wirkungs- oder Rezeptionsästhetik zeigen – keineswegs ein fertiges. Für Konstruktivisten liegt die Bedeutung nicht im Text. Dieser „ist ein kognitives Konstrukt des Lesers, das von der Gesamtheit der Diskurse abhängt, an denen er beteiligt ist und die für ihn persönlich bedeutungsvoll sind“ (Murath 1995: 5). Sowohl auf seiten des Produzenten als auch auf seiten des Rezipienten bedingen also individuelle, soziale und kulturelle Faktoren die Erzeugung von Wirklichkeit.³⁷ Hier von sind auch die Wissenschaften nicht befreit, denn auch im „wissenschaftlichen Verhältnis zur ‚Welt‘ befinden wir uns nicht außerhalb, sondern innerhalb der kulturellen Welt“ (Böhme 2004: Abschnitt 5, Internet).

³⁶ Als „Produkt eines Autors“ muß diese „bestimmte Form der Weltzuwendung“, die in der „gegebenen Welt, auf die der Autor sich bezieht, nicht vorhanden ist, [...] in die vorhandene Welt hineingetrieben werden, um zur Geltung zu kommen. Hineintreiben heißt, die vorgefundenen Organisationsstrukturen nicht abzubilden, sondern zu dekomponieren“ (Iser 1993: 24).

³⁷ Daß diese doppelte Konstruktion von Wirklichkeit dennoch erfolgreich ist, zeigt Luhmann wiederholt anhand der „doppelten Kontingenz“ seines Kommunikationsmodells – d. h. erfolgreich in einem bestimmten Rahmen, da Kommunikation bekanntlich „unwahrscheinlich“ ist.

LITERATUR

- Abiko, Kazuyoshi und Satō Yasukuni (2002): *Fūkei no tetsugaku* [Die Philosophie der Landschaft]. Kyōto: Nakanishiya.
- Böhme, Hartmut (2004): Was ist Kulturwissenschaft? <http://www.culture.hu-berlin.de/lehre.php?link-lehre/main.html> (gefunden 05/01/2004).
- Buchwald, Dagmar (1995): Intentionalität, Wahrnehmung, Vorstellung, Un-Bestimmtheit. In: Pechlivanos, Miltos et al. (Hg.): *Einführung in die Literaturwissenschaft*. Stuttgart und Weimar: Metzler, S. 311–323.
- Ciampi, Luc (2000): Affektgesteuerte Wirklichkeitskonstruktion in Alltag, Wissenschaft und Psychologie. In: Fischer, Hans Rudi und Siegfried J. Schmidt (Hg.): *Wirklichkeit und Welterzeugung: in memoriam Nelson Goodman*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, S. 207–215.
- Dombrady, Geza S. (1985): *Bashō – Auf schmalen Pfaden durchs Hinterland*. Mainz: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Handbibliothek Dieterich.
- Emrich, Hindrik M. (2000): Synästhesien als Konstruktion. In: Fischer, Hans Rudi und Siegfried J. Schmidt (Hg.): *Wirklichkeit und Welterzeugung: in memoriam Nelson Goodman*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, S. 200–206.
- Fischer, Hans Rudi und Siegfried J. Schmidt (Hg.) (2000): *Wirklichkeit und Welterzeugung: in memoriam Nelson Goodman*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Fuchs, Martin und Eberhard Berg (1993): Phänomenologie der Differenz. Reflexionsstufen ethnographischer Repräsentation. In: Berg, Eberhard und Martin Fuchs (Hg.): *Kultur, soziale Praxis, Text*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 11–108.
- Geertz, Clifford (1987): *Dichte Beschreibung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Glaserfeld, Ernst von (1997): *Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Glaserfeld, Ernst von (2000): Konstruktion der Wirklichkeit und des Begriffs der Objektivität. In: Foerster, Heinz von (Hg.): *Einführung in den Konstruktivismus*. 5. Aufl. München: Piper (Erstausgabe 1992).
- Glaserfeld, Ernst von (2001): Stellungnahme eines Konstruktivisten zur Wissenschaft. In: Hug, Theo (Hg.): *Wie kommt Wissenschaft zu Wissen?* Bd. 4. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, S. 34–47.
- Goldstein, Bruce E. (2002): *Wahrnehmungspsychologie*. Heidelberg und Berlin: Spektrum Akademischer Verlag.
- Goodman, Nelson (1990): *Weisen der Welterzeugung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Horikiri, Minoru (2002): Kinsei ni okeru ,fūkei' no hakken – Karatani Kōjin setsu o tadasu [Die Entdeckung der ‚Landschaft‘ – kritische Hinterfragung von Karatani Kōjins Thesen]. In: *Nihon Bungaku* 10, S. 1–10.

- Horster, Detlef (1997): *Niklas Luhmann*. München: Beck.
- Iser, Wolfgang (1993): *Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (Erstausgabe 1991).
- Janich, Peter (2000): Realitätsbezug auf Natur oder Praxis? Zur Konstruktivität des Kulturalismus. In: Fischer, Hans Rudi und Siegfried J. Schmidt (Hg.): *Wirklichkeit und Welterzeugung: in memoriam Nelson Goodman*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, S. 65–76.
- Karaki, Junzō (1970): *Nihonjin no kokoro no rekishi* [Geschichte des Herzens der Japaner]. Bd. 1. Tōkyō: Chikuma Shobō.
- Karatani, Kōjin (1996): *Nihon kindai bungaku no kigen*. 19. Aufl. Tōkyō: Kōdansha (deutsch 1996: *Ursprünge der modernen japanischen Literatur*. Basel und Frankfurt a.M.: Stroemfeld)
- Katagiri, Yō'ichi (Hg.) (1984): *Ōchō waka no sekai. Shizenkanjō to biishiki* [Die Welt des höfischen *waka*. Naturgefühl und Ästhetikbewußtsein]. Tōkyō: Sekai Shisōsha.
- Katō, Norihiro (2000): *Nihon fūkeiron* [Abhandlung zur japanischen Landschaft]. Tōkyō: Kōdansha.
- Kimata, Satoshi (1988): Fūkei no shigaku [Poetologie der Landschaft]. In: Kimata, Satoshi (Hg.): *Imēji no kindai Nihon bungakushi* [Aufzeichnungen zur modernen japanischen Literatur des Imaginären]. Tōkyō: Sōbunsha Shuppan, S. 59–101.
- Komori, Yōichi et al. (Hg.) (2003): *Iwanami kōza (Iwanami Literary Studies)*. Bd. 7: *Tsukurareta shizen* [Die gemachte Natur]. Tōkyō: Iwanami Shoten.
- Konishi, Jin'ichi (1997): *Nihon bungakushi* [Geschichte der japanischen Literatur]. 8. Aufl. Tōkyō: Kōdansha (Erstausgabe 1993).
- Luhmann, Niklas (1990): Das Erkenntnisprogramm des Konstruktivismus und die unbekannt bleibende Realität. In: Luhmann, Niklas (Hg.): *Soziologische Aufklärung*, Bd. 5: *Konstruktivistische Perspektiven*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 31–58.
- Mausfeld, Rainer (2001): Wahrnehmung. In: Wenniger, Gerd (Hg.): *Lexikon der Psychologie*. Bd. 4. Heidelberg und Berlin: Spektrum Akademischer Verlag, S. 439–443.
- Mitterer, Josef (2000): Der Radikale Konstruktivismus: „What difference does it make?“ In: Fischer, Hans Rudi und Siegfried J. Schmidt (Hg.): *Wirklichkeit und Welterzeugung: in memoriam Nelson Goodman*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, S. 60–64.
- Miyazaki, Masaki (1996): Akahito no jokei no honshitsu wa nani ka [Was ist der wahre Charakter der Landschaftsdichtung von Akahito?]. In: *Kokubungaku* 41, 6, S. 138–139 (Sonderband: *Man'yōshū no nazo* [Das *Man'yōshū*-Rätsel]).
- Murath, Clemens (1995): Intertextualität und Selbstbezug – Literarische Fremderfahrung im Lichte der konstruktivistischen Systemtheorie. In:

- Fuchs, Anne und Theo Harden (Hg.): *Reisen im Diskurs*. Heidelberg: C. Winter, S. 3–18.
- Nishida, Masahiro (2000): Dentō to jikkan [Tradition und wahre Empfindung]. In: Watanabe, Yasuaki und Kawamura Teruo (Hg.): *Utawareta fūkei* [Die bedichtete Landschaft]. Tōkyō: Kasama Shoin, S. 155–173.
- Noda, Hiroko (1995): *Man'yōshū no jokei to shizen* [Die Natur in der Landschaft des *Man'yōshū*]. Tōkyō: Shintensha.
- Pörksen, Bernhard (2002): *Die Gewissheit der Ungewissheit. Gespräche zum Konstruktivismus*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Reich, Kersten (1998): *Die Ordnung der Blicke. Perspektiven des interaktionistischen Konstruktivismus*. 2 Bde. Neuwied, Kriftel und Berlin: Luchterhand.
- Reich, Kersten (2001): Konstruktivistische Ansätze in den Sozial- und Kulturwissenschaften. In: Hug, Theo (Hg.): *Wie kommt Wissenschaft zu Wissen?* Bd. 4. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, S. 356–376.
- Reich, Kersten: Homepage Universität zu Köln: <http://www.uni-koeln.de/ew-fak/Paeda/hp/reich/> (gefunden 10/12/2004).
- Ritter, Joachim (1974): Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen. In: Subjektivität. Sechs Aufsätze. Frankfurt a.M.: Bibliothek Suhrkamp Bd. 379 (zitiert aus: 1980, 5. und 6. Tausend), S. 141–190.
- Roth, Gerhard (2000): Das Gehirn und seine Welt. In: Fischer, Hans Rudi und Siegfried J. Schmidt (Hg.): *Wirklichkeit und Welterzeugung: in memoriam Nelson Goodman*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, S. 165–173.
- Schama, Simon (1998): Landschaft und Erinnerung. In: Conrad, Christoph und Martina Kessel (Hg.): *Kultur & Geschichte*. Stuttgart: Philipp Reclam, S. 242–263.
- Schmidt, Siegfried J. (Hg.) (1991): *Gedächtnis: Probleme und Perspektiven der interdisziplinären Gedächtnisforschung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Schmidt, Siegfried J. (1992): *Der Kopf, die Welt, die Kunst: Konstruktivismus als Theorie und Praxis*. Wien, Köln und Weimar: Böhlau.
- Schmidt, Siegfried J. (1994): Postmoderne und Radikaler Konstruktivismus oder: Über die Endgültigkeit der Vorläufigkeit. In: Berger, Albert und Gerda E. Moder (Hg.): *Jenseits des Diskurses: Literatur und Sprache in der Postmoderne*. Wien: Passagen, S. 121–141.
- Schmidt, Siegfried J. (2000): Medien – die alltäglichen Instrumente der Wirklichkeitskonstruktion. In: Fischer, Hans Rudi und Siegfried J. Schmidt (Hg.): *Wirklichkeit und Welterzeugung: in memoriam Nelson Goodman*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, S. 77–84.
- Schneider, Norbert (1999): *Geschichte der Landschaftsmalerei. Vom Spätmittelalter bis zur Romantik*. Darmstadt: Primus Verlag.
- Smuda, Manfred (Hg.) (1986): *Landschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Steward, Pamela J. und Andrew Strathern (Hg.) (2003): *Landscape, Memory and History. Anthropological Perspectives*. London and Sterling: Pluto.
- Suzuki, Sadami (1992): Kigenron no kansei. Karatani Kōjin „Nihon kindai bungaku no kigen“ hihan [Die Fallgrube einer Theorie zu den Ursprüngen: Zur Kritik an Karatani Kōjins „Ursprünge der modernen japanischen Literatur“]. In: Suzuki, Sadami (Hg.): *Gendai Nihon bungaku no shisō* [Das Denken der modernen japanischen Literatur]. Tōkyō: Gogatsu Shobō, S. 47–91.
- Takahashi, Osamu (1999): Fūkei [Landschaft]. In: Ishihara, Chiaki et al. (Hg.): *Yomu tame no riron: Bungaku, shisō, hihan* [Theorie fürs Lesen: Literatur, Denken, Kritik]. 10. Aufl. Kyōto: Seiri Shobō, S. 228–231 (Erstauflage 1988).
- Takano, Masami (1992): Kei no tenkai [Die Entwicklung der Landschaft]. In: Obata, Kī'ichiro (Hg.): *Kiki Man'yō no shinkenkyū* [Neue Forschungen zum *Kojiki*, *Nihonshoki* und *Man'yōshū*]. Tōkyō: Ōfūsha, S. 379–401.
- Tilley, Christopher (1994): *A Phenomenology of Landscape*. Oxford: Berg.
- Totani, Takaaki (1987): „Kei“ joron [Einführung in die Landschaft]. In: Waka Bungakkai (Hg.): *Waka bungaku no sekai* [Die Welt der *waka*-Dichtung], Bd. 11: *Ronshū Man'yōshū* [Abhandlungen zum *Man'yōshū*]. Tōkyō: Kasama Shoin, S. 187–205.
- Watanabe, Yasuaki und Kawamura Teruo (Hg.) (2000): *Utawareta fūkei* [Die bedichtete Landschaft]. Tōkyō: Kasama Shoin.
- Wittkamp, Robert F. (1998): Die Entdeckung der Landschaft. Ursprünge moderner japanischer Literatur in der Reiseliteratur der Edo-Zeit – zwischen Sugae Masumi und Karatani Kōjin. In: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens* 163–164, S. 177–188.
- Wittkamp, Robert F. (2004a): Die Antilandschaft bei Bashō. Ergänzungen zur Kritik am postmodernen Landschaftsbegriff. In: *Die Deutsche Literatur (Doitsu Bungaku)* 48, S. 107–126.
- Wittkamp, Robert F. (2004b): Zur Landschaft im *Man'yōshū* und ihrer Bedeutung für die moderne Literatur. (Referat zum 12. deutschsprachigen Japanologentag in Bonn; schriftliche Fassung im Druck).
- Zapf, Hubert (2001): Intersubjektivität. In: Nünning, Ansgar (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*. 2. Aufl. Stuttgart und Weimar: Metzler, S. 286–287.